

Zürcher Unterländer

ZRZ
Zürcher Regionalzeitungen

Amtliches Publikationsorgan
AZ | 8021 Zürich | 174. Jahrgang | Nr. 240 | Fr. 4.30 | www.zuonline.ch

Neues Bülacher Tagblatt

Der Sprung in die Moderne

1969 erhielten Mitarbeitende der Swissair Hilfe vom Computer.

2



Klimawandel und Gesundheit

Mediziner kritisieren die unzureichenden Massnahmen des Bundes zum Schutz.

20

Die Nati unter Erfolgsdruck

Gegen Dänemark geht es für Granit Xhaka und Murat Yakin um einiges.

22



In 150 Jahren vom Bubenheim zum Schuh-Imperium

Brüttisellen Das Schuhhaus Walder feiert sein 150-jähriges Bestehen. Geführt wird das Unternehmen von der sechsten Generation der Gründerfamilie.

Andrea Meili

Gegründet als Arbeitsbeschäftigung von damals sogenannten heimatlosen Knaben, wurde die Schuhfabrik Walder über die Jahre zum bekannten Schuhhaus mit Filialen in der ganzen Deutschschweiz. Heute wird das

Unternehmen von der sechsten Generation der Familie Walder geführt. Über die nun genau 150 Jahre musste sich jede Generation neuen Herausforderungen stellen. Zwei Weltkriege, der Wandel von der Agrar- und Industrie- zur Dienstleistungsnation und die Digitalisierung

gehören dazu. Doch Not macht offenbar wirklich erfinderisch, die Walders fanden immer wieder einen Weg, um das Unternehmen weiterzuentwickeln.

Die Fabrik ging in den 70er-Jahren zu, an ihre Stelle trat ein Netz von Verkaufsläden. Schuhe wurden nicht mehr selbst gefertigt,

sondern im günstigeren Ausland produziert und eingekauft. Zuletzt musste ein Online-Shop her, als die Corona-Pandemie den digitalen Wandel noch einmal beschleunigte. Trotz aller Veränderungen blieb etwas erhalten. Während andere Kinder Polizist oder Astronautin

werden wollten, war der Berufswunsch des heutigen Geschäftsführers Daniel Walder schon immer, einmal «Schuhdirektor» zu sein. Zusammen mit seinen zwei Schwestern leitet er seit der allmählichen Übergabe von den Eltern die Geschicke des Unternehmens. **Seite 3**

Happy End auf eigene Kosten

Bassersdorf Für rund 560'000 Franken hat sich die Gemeinde den Erhalt einer Unterführung unter der Flughafenlinie der SBB hindurch gesichert. Der Gemeinderat hat am Montag mitgeteilt, dass die Verbindung doch nicht dem grossen Bahnausbau für den Brüttener Tunnel zum Opfer fallen wird. Eine neue Unterführung lehnte das Stimmvolk 2022 noch ab. (red) **Seite 2**

Unübersichtliche Bushaltestelle

Steinmaur Das geplante Ende für die Bushaltestelle Heitlig zwischen Steinmaur und Bachs hat Busfahrer und Kantonsrat Hans Egli auf den Plan gerufen. Nun hat der Regierungsrat seine Fragen dazu beantwortet. Der Grund für die Aufhebung der Bushaltestelle sind demnach nicht die Kosten für den behindertengerechten Ausbau, sondern die fehlende Übersichtlichkeit der Haltestelle. (red) **Seite 3**

Google hinkt im Furtal hinterher

Regensdorf Der Bauboom in der Region führt zu einem raschen Wandel, den selbst Google Streetview nicht aktuell abbilden kann. In Regensdorf zeigen aktuelle Ansichten auf, wie sich die Landschaft verändert hat. So sind am Standort einer früheren Wiese in Regensdorf heute 400 Wohnungen des Stockenhofs. Streetview zeigt noch den Abriss des Studer-Revox-Gebäudes, wo jetzt die Überbauung Rägipark steht. (red) **Seite 5**

Rechte Hetze in neuer Dimension

Hasskampagnen Die GLP-Politikerin Sanija Ameti wurde Ziel einer massiven Hetzkampagne im Internet – auch weil sich der reichweitenstarke Rechtsextremist Martin Sellner einmischte. Ein internes Strategiepapier und Expertinnen bestätigen, dass organisierte Shitstorms ein bekanntes rechtes Muster sind. Extremismusforscherin Julia Ebner spricht von einer «gut koordinierten Aktion». (red) **Seite 14**

Verstrickung von Justiz und Politik

Mehr als jeder dritte Schweizer Richter fürchtet um seine Unabhängigkeit.

Seite 13

Konferenz zur Minenräumung

Vor dem Treffen in Lausanne erzählt eine Ukrainerin von ihrem riskanten Job.

Seite 15

Nobelpreis für Wirtschaft

Die Auszeichnung für die Gewinner ist auch heuer ein politisches Signal.

Seite 17

Iran droht wieder mit Atombombe

Abgeordnete im Parlament fordern die Waffe jetzt zur «Selbstverteidigung».

Seite 18

Die grosse Liebe zweier Sportlerinnen



Frauenpaar Leichtathletin Lilly Nägeli (links) und Fussballerin Aurélie Csillag sind seit zweieinhalb Jahren ein Paar. Was die 21-Jährigen zu hören bekommen, wie sie damit umgehen, wo der Frauenfussball weiter ist als die Gesellschaft oder die übrige Sportwelt – und warum sie sich nicht verstecken wollen. (red) **Seite 23** Foto: Urs Jaudas



Zürcher Unterländer Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur
Abo-Service 0842 00 82 82, contact.zuonline.ch
Inserate 044 248 40 30, inserate.unterland@goldbach.com



Redaktion 044 854 82 82, region@zuonline.ch
Leserbriefe leserbriefe@zuonline.ch
Lesen Sie uns auch in der App oder auf der Website zuonline.ch

TV/Radio	10	Sport	21
Rätsel	11	Anzeigen	
Börse	16	Traueranzeigen	8

Seit 150 Jahren ist das Schuhhaus Walder fest in Familienhand

Unternehmen feiert Jubiläum Im Jahr 1874 begann die Geschichte der Schuhdynastie Walder. Nun führt die sechste Generation die Brüttiseller Firma ins Online-Shopping-Zeitalter.

Andrea Meili

Die erste Generation verdient das Geld, die zweite verwaltet das Vermögen, die dritte studiert Kunstgeschichte, soll der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck einst gesagt haben. Bei der Schuhfamilie Walder ist es ein bisschen anders. In Brüttisellen ist bereits die sechste Generation am Drücker, und der jetzige Geschäftsführer hat nicht etwa Kunstgeschichte, sondern Betriebsökonomie studiert. «Ich bin bereits in einer Schuhschachtel geboren», witzelt ebenjener Daniel Walder.

Die erste Generation der Walder-Dynastie begann vor ziemlich genau 150 Jahren mit der Herstellung von Schuhen. Aber nicht klassisch mit einem Schuhmacherladen. «Caspar Appenzeller, ein Seidenfabrikant und Philanthrop, beschäftigte bereits junge, heimatlose Mädchen in der Seidenverarbeitung», erzählt Walder. Der Kanton sei dann auf Appenzeller zugekommen und habe ihn darum gebeten, auch ein Heim mit Arbeitsmöglichkeiten für Knaben aufzubauen. Appenzeller war aber der Meinung, dass junge Männer nicht für die Seidenherstellung geeignet wären, und suchte nach anderen Ideen. Zusammen mit seinem Schwiegersohn, Pfarrer Heinrich Walder, baute er deshalb eine Schuhfabrik auf.

Brüttisellen wächst mit Walder

Die Welt bewegte sich allerdings weiter und die Walders mussten mitgehen. Sie begannen auch Arbeiter einzustellen, die nicht im Heim untergebracht waren. Aus der Knabenanstalt wurde das heute noch existierende Landheim Brüttisellen. Das Dorf wuchs vor allem wegen der Arbeiterinnen und Arbeiter. «Wie damals üblich, stellten meine Vorfahren den Angestellten und



Ist nach seinen Worten bereits in einer Schuhschachtel geboren: Geschäftsführer Daniel Walder am Hauptsitz in Brüttisellen. Foto: Sibylle Meier

ihren Familien Unterkünfte zur Verfügung», sagt Daniel Walder. Über 60 solcher Häuser hätten sie in Brüttisellen bauen lassen. Einige davon sind noch heute im Portfolio der Walim AG, der zur Walder-Gruppe gehörenden Immobilienfirma.

Schuhimporte aus Italien und Spanien wurden immer günstiger, eine Schweizer Fabrik konnte da nicht mehr mithalten. «Wieder einmal mussten meine Vorfahren mit der Zeit gehen», erzählt der heutige «Schuhdirektor», wie er sich in Anlehnung an seine Vorfahren manchmal selbst nennt. Sie hätten damals bereits 16 Verkaufsläden gehabt und sich entschieden, voll auf den Detailhandel zu setzen. 1971 wurde in

Brüttisellen das letzte Schuhpaar produziert.

Gleich zwei Schuhläden im Glatt

«Meine Eltern mussten die Läden neu ausrichten, schliesslich fehlten Schuhe aus unserer eigenen Produktion», weiss Daniel Walder. Sie seien an Messen und zu Schuhfabriken gereist, um passende Marken zu finden. Gleichzeitig trieben sie die Expansion des Filialnetzes voran. Dazu gehört auch jene im Glatt, zuerst kam der Laden mit Herren- und Damenschuhen. Mitte der 90er-Jahre die zweite Filiale im gleichen Haus, jene für Kinderschuhe.

«Es war die Idee meiner Mutter, auch auf Kinderschuhe zu

setzen», so Walder. «Damenschuhe braucht es in den Grössen 35 bis 42, bei Kindern muss das Sortiment viel breiter sein.» Grössen von etwa 17 bis 42 müssten im Angebot sein. Das sei auch ein Grund, weshalb sie einen zweiten Laden im Glatt hinzugemietet hätten. Für Kinder braucht es zudem etwas mehr Beratungszeit.

Ein Online-Shop muss her

«Die Beratung ist sicher auch etwas, das uns von grossen, internationalen Ketten unterscheidet», sagt der Chef. In der vergangenen Woche sei er selbst für einen Tag als Verkäufer tätig gewesen. «Ich war hunde-

müde danach.» Den ganzen Tag stehen Kundinnen und Kunden richtig beraten sei wirklich kein Zuckerschlecken. «Eine Kundin wollte wissen, welche Schuhe sie mit einem Hallux tragen kann», erzählt er. Da müsse man das Sortiment im Kopf haben, aber auch medizinische Kenntnisse miteinbeziehen.

Die Beratung als alleiniges Mittel, um sich von der Konkurrenz abzuheben, reicht heute nicht mehr aus. Auch hier musste die Schuhhaus Walder AG mit der Zeit gehen und einen Online-Shop aufbauen. Gerade die Corona-Pandemie hatte den Wandel beschleunigt. «Es werden aber nie alle ihre Schuhe online kaufen», prophezeit Walder. Zu

wichtig sei die richtige Passform. Auch in den Walder-Läden ist das Internet eingezogen. Verkäuferinnen und Verkäufer sind nun mit einem Tablet ausgerüstet und können per Fingertipp herausfinden, ob noch andere Grössen oder Farben eines Schuhs an Lager sind.

Nicht nur Sohn von Beruf

Ganz in der Familientradition sieht sich Walder als Patron, wenn auch in einer modernen Form. «Wir haben im vergangenen Jahr die Du-Kultur eingeführt», nennt er als Beispiel. Für alle, auch die Auszubildenden, sei er nun einfach Daniel. Und ist dieser Daniel nur Chef geworden, weil er das älteste Kind der sechsten Generation der Walder-Dynastie ist? «Nein, ich musste mich zuerst auf einige Lehr- und Wanderjahre begeben», sagt er. Er habe ein Studium in Betriebsökonomie abgeschlossen und im Ausland für verschiedene Schuhfirmen gearbeitet. «Bei Dosenbach hätte man mich erkannt, deshalb ging das nicht», witzelt Walder.

Falls die siebte Generation, die aktuell zwischen 12 Jahre und wenige Monate alt ist, übernehmen möchte, wird auch sie sich zuerst anderweitig ausbilden müssen. «Die Übergabe würde ich ähnlich wie bei meinen Eltern an mich und meine Schwestern gestalten», so der Geschäftsführer. Über fünf Jahre habe er immer mehr Aufgaben übernommen, zuerst die Leitung des Marketings. Seine beiden Schwestern sind heute ebenfalls Teil der Geschäftsleitung. Und falls sich in der jüngsten Generation keine Schuhdirektorin oder kein Schuhdirektor finden lässt? «Dann suchen wir eine andere Lösung.» Wie immer bei den Walders, sonst würde die Firma nicht bereits seit 150 Jahren bestehen.

Kanton rechtfertigt Aufhebung von Bushaltestelle mit Gefährlichkeit

Nach Zoff in Steinmaur Anwohnende und ein Kantonsrat kritisieren die geplante Streichung der Station Heitlig.

Die geplante Aufhebung einer Bushaltestelle sorgte für Ärger in Steinmaur. Anwohnende und der Betreiber einer Besenbeiz in der Nähe drückten öffentlich ihr Unverständnis aus. Unterstützung erhielten sie vom ortseigenen Kantonsrat Hans Egli (EDU), der seit einigen Monaten selbst Busfahrer ist.

Hans Egli reichte im Juni eine Anfrage ein, in der er fünf Fragen an den Regierungsrat stellte. Dabei ging er vor allem auf seine Vermutung ein, dass die Aufhebung der Haltestelle mit dem Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) zu tun hat. Diesem Gesetz zufolge müssen öffentliche Infrastrukturen so gestaltet sein, dass sie Menschen mit Behinderungen selbstständig nutzen können. Die betroffene Haltestelle gehört noch zu jenen Busstationen, die nicht dafür ausgebaut sind.

Nun hat der Regierungsrat die Antworten geliefert. Eins vorneweg: Die Aufhebung der Bushaltestelle Heitlig in Steinmaur sei nicht wegen des BehiG geplant, steht im entsprechenden Protokollauszug aus der Sitzung der Exekutive, «sondern weil sie an einer unübersichtlichen, gefährlichen Stelle liegt». Offenbar hat die Kantonspolizei beobachtet, dass Fahrzeuge öfters die haltenden Busse überholen, obwohl dort der Gegenverkehr aufgrund der Kuppe nicht gut zu sehen ist. «Zudem müssen Fahrgäste von Bussen in Richtung Obersteinmaur auf der Fahrbahn ein- und aussteigen», heisst es in der Antwort weiter. «Ein Umbau oder eine Verschiebung der Haltestelle lässt sich aufgrund ihrer äusserst geringen Frequenz nicht rechtfertigen.»

Tatsächlich scheint das Interesse der Anwohnenden am Er-



Die Bushaltestelle Heitlig soll aufgehoben werden. Archivfoto: Sibylle Meier

halt der Haltestelle grösser zu sein als an der Nutzung des Angebots. Im Durchschnitt hält der Bus der Linie 536 nur einmal pro Tag dort. Meist sind es Wandergruppen, die die Haltestelle für Ausflüge in den nahe gelegenen Wald nutzen. Die nächste Station liegt über einen Kilometer entfernt im Dorfzentrum.

Haltestellen werden nur selten aufgehoben

Allgemein würden Haltestellen ausserhalb der beiden grossen Städte nur äusserst selten aufgehoben und keine davon, weil die Sanierung im Sinne des Behindertengleichstellungsgesetzes unverhältnismässig wäre. Das geht an anderen Stellen der regierungsrätlichen Antworten hervor. Wegen der Kosten eines Umbaus zur Erfüllung der Vorgaben des Gesetzes werden also keine Bushaltestellen aufgehoben,

da das Gesetz Ausnahmen aufgrund der Verhältnismässigkeit vorsieht.

Sollte der erwartbare Nutzen für Behinderte den wirtschaftlichen Aufwand übersteigen oder im Missverhältnis zu Interessen des Umwelt-, Natur- oder Heimatschutzes stehen oder wenn die Betriebs- und Verkehrssicherheit eingeschränkt wird, muss eine Haltestelle nicht saniert werden. Zurzeit sei dies bei rund 80 Stationen auf Staatsstrassen ausserhalb der Städte Zürich und Winterthur der Fall, schätzt das kantonale Tiefbauamt laut dem Regierungsrat. Neben dem Kanton stehen auch die Postauto AG, welche die Buslinie mit der betroffenen Haltestelle betreibt, und die Gemeinde Steinmaur hinter der Aufhebung.

Andrea Meili